Das Bibliothekwe... in der Vereinigten Staaten

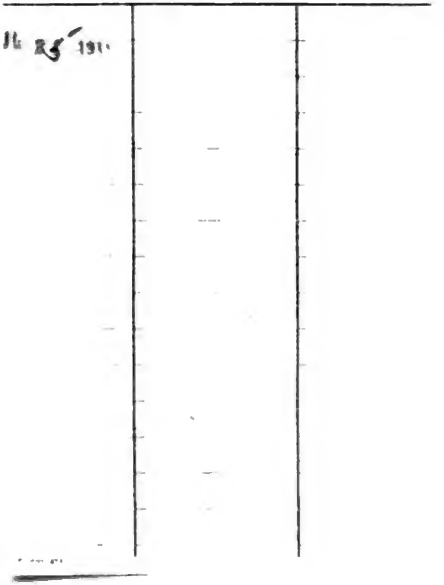
H. Bonfort

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building



Das Bibliothekwesen in den Vereinigten Staaten.

Von

H. Bonfort.

HAMBURG.
HERMANN SEIPPEL.
1896.

Europa aber wird nicht achtlos an den Ergebnissen dieser Arbeit vorübergehen können und wollen: viele ideale Bestrebungen können einen mächtigen Bundesgenossen in der Bibliothek gewinnen, wenn sie ihre Aufgabe so tief erfasst, ihre Mittel und Wege so zweckmässig gestaltet, als es in Amerika geschieht.

PONTT & V. DÖHREN, HAMBURG.

Digitized by Google

und eine höchst bedeutsame schöpferische Kraft bekundet hat. Seine Leistungen auf diesem für die gesamte Bildung und Gesittung der Nationen hochwichtigen Gebiete lassen sich nicht durch den Hinweis auf den Reichtum des Landes allein erklären. Auch in seinen politischen Gesetzen, welche Bildung für den Wähler zur Notwendigkeit machen, liegt die erschöpfende Erklärung nicht; wir haben es hier mit einer mächtigen Offenbarung idealen Lebens und Strebens in dem Lande des Dollars zu thun. Man lese zur Bestätigung für diese Behauptung die Schrift des grossen Eisenindustriellen Andrew Carnegie: »Die Pflichten des Reichtums«. Leipzig, Hobbing 1894. Preis 60 Pf. Wie der deutsche Schulmeister, so hat der amerikanische Bibliothekar lange im stillen gearbeitet, rastlos und aufopfernd, obgleich die Mühe gross und der Lohn bescheiden war. In unermüdlichem Wirken hat er neue Formen und Systeme für seine Arbeit ersonnen und erprobt, um endlich die öffentliche Achtung für sein Werk zu erringen. Ausgestattet mit den Millionen, welche seit zwei Jahrzehnten der Einzelne und der Staat wetteifernd in seine Hände legen, verhilft er nun der lange im Verborgenen gepflegten Idee zum Siege, durch die Macht des Geistigen und Ewigen die Massen hinaushebend über den Lärm und das Gewühl des engen Tages.

Digitized by Google

künften in Chicago habe er eine neue Seite der Thatsache schätzen gelernt, dass in der amerikanischen Sprache das Wort Assistant Librarian meist feminini generis sei.

Er stärkt dadurch die in unsern Tagen von den Besten beider Geschlechter gehegte Meinung, dass überall, auch in den gelehrten Berufsarten, wo Männer und Frauen unter gleichen Bedingungen in edlem Wettstreit zusammenwirken, sie einander bei Arbeit und Erholung gegenseitig fördern und auf das erspriesslichste beeinflussen, so dass Person und Stand gleichermassen dabei gewinnen. —

In England hat sich die Bibliothekarbeit für Frauen bisher nicht so gut wie in Amerika bezahlt; sie verdienen nur £ 40 bis £ 100, das gewöhnliche Lehrerinnengehalt. Immerhin gab es schon 1893 in England 21 weibliche Leiterinnen von Bibliotheken; zahlreiche männliche Bibliothekare aussern sich mit rückhaltloser Anerkennung über ihre gleichwertigen Leistungen.

Gleichviel von welchem Standpunkt man die Entwicklung des amerikanischen Bibliothekwesens betrachten mag, wird man sich der Überzeugung nicht verschliessen können, dass dies junge Kulturvolk in der Ausbildung desselben eine tiefgehende Erkenntnis

Digitized by Google

Jahr zu zweihundert Stunden per Monat gefordert; dafür erhalten Frauen im ersten Jahre selten mehr als 500 Dollars, das Anfangsgehalt einer Lehrerin. Dies steigt allmälig auf 1000 Dollars, (eintausend) bei reifer Erfahrung auf zwölf- bis fünfzehnhundert. Nur Frauen von solchen Ausnahmefähigkeiten wie Miss Cutler in Albany werden noch höher bezahlt und den besten Männern des Landes gleichgeachtet. Die Hälfte der hundert grössten Public Libraries haben weibliche Oberbibliothekare, und die Gesamtzahl der jetzt in amerikanischen Bibliotheken beschäftigten Frauen ist sehr bedeutend. Bei dem Congress in Chicago haben sie durch ihre lebhafte Teilnahme an den Verhandlungen die gemeinsame Arbeit auf das erfreulichste gefördert und auch dem dort anwesenden Vertreter des deutschen Bibliothekwesens durch die Kürze und Sachlichkeit ihrer Beiträge lebhafte Anerkennung abgewonnen. *) Dr. Nörrenberg, dem das weibliche Element unter den Berufgenossen jedenfalls neu war, äussert sich in seinem Berichte u. and. dahin, bei den geselligen Zusammen-

*) Ausser in seinem offiziellen Bericht hat Dr. Const. Nörrenberg, Bibliothekar in Kiel, seine Beobachtungen des amerikanischen Bibliothekwesens und seine Vorschläge für Deutschland auf demselben Gebiet in der höchst lesenswerten Brochüre niedergelegt: »Die Volksbibliothek, ihre Aufgabe, ihre Reform«. Kiel. 1896. Preis 40 Pf.

Digitized by Google

ehrenvolle vorläufige Versorgung, der wird weder für seine Person noch für den Beruf etwas Rechtes zu Wege bringen.

Die grösste Gefahr aber liegt in der Selbsttäuschung solcher Frauen, welche die Bibliothekarbeit wählen, um sich ein Taschengeld zu verdienen und weil sie diese Beschäftigung für leicht halten. Mit Feuer und Schwert ziehen die ernsten Kämpfer gegen diese Eindringlinge zu Feld. Leicht ist die Bibliothekarbeit nicht; selbst bei der gründlichsten Vorbildung, bei umfassender Belesenheit, kräftigem Körper und willigem Geiste stellt sie unaufhörlich die höchsten Ansprüche an die Leistungsfähigkeit, und der Tüchtigste und Beste bleibt am Ende hinter seinen eigenen Idealen und den Möglichkeiten des Berufes zurück. Um schnöden Mammons willen, ohne den starken Zug des Herzens lohnt es sich für Frauen ganz gewiss nicht, sich diesem mühevollen Beruf zu unterziehen; denn wo die Arbeit darin wirklich leicht ist, ist die Bezahlung erst recht »leicht«; wo aber eine hohe und lohnende Stellung, lohnend in jedem Sinne, erreicht werden soll, da muss auch das höchste Mass von Können und Wollen eingesetzt werden.

In Amerika wird von dem Bibliothekar durchschnittlich eine Arbeitsleistung von zehn Monaten im

Digitized by Google

beiden Autoritäten ebenfalls über die Hindernisse, welche den Frauen auf diesem Gebiete entgegenstehen und über die Gefahr, welche ihrem endgültigen Erfolge droht. Das Haupthindernis ist die Unerfahrenheit und Ungeübtheit im Geschäftsverkehr und seinen Gesetzen. Der Knabe entwickelt und übt seinen Geschäftsinn von den Schuljahren an, wenn er zuerst Taschenmesser oder Postmarken verhandelt. Aber die Frau? was weiss sie von Kauf, Tausch, Buchführung, Annoncenwesen, Geldverkehr, von den tausend kleinen Zügen im Geschäftsleben, die an und für sich so geringfügig sind, dass niemand sich die Mühe giebt, sie auseinanderzusetzen; man lernt sie eben auf den ersten Stufen des Geschäftslebens. Mr. Dewey erkennt ausdrücklich an, dass dieser Mangel nur Folge der Verhältnisse sei, dass diejenigen Frauen, welche sich ausnahmsweise Geschäftskenntnis selbständig erworben haben, es den Männern in systematischer Verwaltung völlig gleich thun. Also: elementare Ausbildung auf dem geschäftlichen Gebiete womöglich für alle Frauen! — Ferner: wer in dem Bibliothekberuf etwas Tüchtiges und Ganzes erreichen will, der muss sich ihm früh widmen und mit der Absicht, ihm fürs Leben treu zu bleiben. Wer erst darangeht, nachdem andere Pläne und Versuche fehlgeschlagen sind, oder in der Meinung, für ein paar Jahre sei dies eine befriedigende Thätigkeit, eine

70359

Digitized by Google

sie bisweilen Gelegenheit giebt, die besseren und wertvolleren Elemente unter den Arbeitsuchenden zu entdecken. Für Frauen von Durchschnittbegabung aber sind diese Stellen mit kleinem Gehalt immerhin ein ebenso befriedigender und passender Broterwerb als der ihnen sonst zugänglich sein dürfte; die Schnelligkeit der Frauen im Denken und ihre geschickten Finger machen sie hier brauchbarer als die Männer, welche für den gleichen Lohn zu haben sind. Aber die wichtige Frage ist die nach Frauen in höheren und höchsten Stellungen. Hier ist Raum für diejenigen, welche eine höhere, wissenschaftliche Bildung erworben haben. Es giebt wenige Arbeitsgebiete, auf denen die Aussichten für beide Geschlechter so nahezu gleichstehen. Die höheren Zweige der Bibliothekarbeit enthalten kaum irgend etwas, das die Frau nicht ebenso gut zu leisten vermöchte als der Mann von gleicher Ausbildung und Übung. Eine bedeutende Anzahl von Bibliotheken ist nach den bisherigen Erfahrungen bereit, Frauenarbeit und Männerarbeit gleich zu bezahlen«.

Ebenso spricht Miss James; sie sowie Mr. Dewey betonen wieder und wieder die reiche geistige und moralische Befriedigung, welche die Bibliothekarbeit den Frauen gewährt. »Der Bibliothekarin«, sagt Miss James, »sind grossartige Möglichkeiten gegeben; ihre Arbeit ist unerschöpflich«. — Aber einig sind diese

Digitized by Google

geführt, dass unter zehn Berufenen nicht immer ein Auserwählter ist, dass es sich hier nicht um einen beliebigen Erwerbzweig, sondern um einen Beruf handelt, der nur dem rechten Manne oder Weibe die rechten Früchte trägt. Von dem Geiste, in welchem die Arbeit gethan wird, hängt es ab, ob sie Lohnarbeit oder Berufarbeit genannt zu werden verdient; das aber steht fest: es lässt sich auf diesem Gebiete die beste Arbeit nur aus dem rein idealen Geiste heraus schaffen. Hierin liegt ein bedeutender Vorteil für die Frauen im Wettbewerb um Bibliotheksstellen. Durch natürliche Sinnesrichtung sowie durch jahrtausendelange Beschränkung auf die idealen Lebensinteressen besitzen sie im hohen Grade die Fähigkeit, in ihrer Arbeit aufzugehen, sich rückhaltlos, mit Leib und Seele einer geistig und moralisch wirkenden Thätigkeit hinzugeben und in eben dieser Wirkung den besten Teil ihres Lohnes zu erblicken. Mr. Dewey sowohl als Miss James sind nach jahrelanger Beobachtung der Ansicht, dass Frauen sich vorzüglich zu Bibliothekarinnen eignen und zwar ebensowohl in den Public Libraries als in den Scholars' Libraries. Mr. Dewey sagt darüber: »In jeder Bibliothek giebt es eine Menge rein mechanischer Arbeit, welche von jedem gewissenhaften Schreiber verrichtet und nicht hoch bezahlt werden kann. Diese Seite der Arbeit hat eine höhere Bedeutung nur insofern, als

Digitized by Google

der Bundesregierung in Tausenden von Exemplaren unentgeltlich verteilt. Unter Miss Cutler's Leitung findet jährlich eine zehntägige Reise der Bibliothekschule statt, welche bestimmt ist, die Studenten mit allen Einzelheiten der Bibliotheksverwaltung in den wichtigsten Anstalten von New-York, Boston und deren Umgegend durch eigne Anschauung vertraut zu machen. Ohne die geringste Schwierigkeit in Autoritätfragen — Autorität spielt freilich hier eine bedeutend geringere Rolle als die vernünftige Selbstregierung des Einzelnen — waltet Miss Cutler bei diesen Reisen ebenso wie bei der regelmässigen Arbeit in Albany ihres Amtes unter etwa dreissig Studierenden im Alter von zwanzig bis vierzig Jahren. Nur etwa ein Viertel bis höchstens ein Drittel dieser Zahl sind Männer. Warum? Weil untüchtige Männer in der Bibliothekcarriere gegen den Wettbewerb der Frauen nicht aufkommen, Männer mit mehr als Durchschnittbegabung aber lohnenderen Erwerb finden können. Es bleiben also nur diejenigen Männer für die Bibliothekarbeit übrig, welche einen tiefen inneren Beruf dafür haben und sich also zu leitenden Stellungen eignen. Seit die Bibliothekcarriere in Amerika eine höhere Bedeutung erlangt hat, ist der Zudrang von Bewerbern beider Geschlechter gross geworden; aber schon die kurze Zeit seit Eröffnung der Schule in Albany hat zu der Erkenntnis

Dewey bedeutend mehr Hochachtung abgewinnen als mancher hochbetitelte und von seiner Würde und Wichtigkeit überzeugte Berufsgenosse.

Die Bibliotheksschule in Albany kennt in ihren Statuten sowie in der Praxis keinen Unterschied zwischen der Behandlung ihrer männlichen und ihrer weiblichen Studenten. Präsident Melvil Dewey ist ihr oberster Vorstand, der stets liebenswürdige und anregende, aber tausendfältig in Anspruch genommene und daher selten zugängliche Leiter. Hauptlehrkraft und unbeschränkte Autorität in allen Einzelheiten der Arbeit und Verwaltung ist Miss Mary S. Cutler, die mit der stillen Würde und Zurückhaltung der echten New England woman eine schier unerschöpfliche Arbeitskraft, peinlichste Sorgfalt der Leistung und eine hohe geistige Bedeutung verbindet, welche sie mehr zu verbergen als an den Tag zu legen geneigt ist. Sie ist die Verfasserin der »Bibliography of Catalog Rules«, einer überaus wichtigen und sorgsamen Arbeit; unter ihrer Leitung wurde die Bibliotheksausstellung der A. L. A. für Chicago in der Bibliotheksschule zusammengestellt und der wichtigste Bestandteil derselben, ein 5000 Bände umfassender Musterkatalog, ausgearbeitet. Dieser giebt die Titel zweimal in systematischer Ordnung, nach Dewey's und Cutler's Systemen und ist mit einem Sachregister versehen; er wird auf Kosten

Digitized by Google

benutzen, ihm schnell und sicher zu entnehmen, was sein Studium fordert, dann hat er eine gute Bildung erworben, und die Bibliothek hat wirklich ihren Zweck erfüllt. Die Bibliothek ist die Universität der Zukunft sowohl für das Volk als für den Gelehrten. Dazu aber gehört vor allen Dingen der richtige Bibliothekar.« Derselbe Organisator sagt an anderer Stelle: »Die Bibliotheksschule hat in den verflossenen sieben Jahren viele Bewerber ausgebildet, welche sämtlich sofort Anstellung gefunden haben. Das Gehalt, welches sie fordern können, ist in dieser Zeit um 50 Prozent gestiegen. Hierin liegt der Beweis für die öffentliche Anerkennung der Bedeutung, welche der von fortschrittlichem Geiste erfüllte Bibliothekar für das Volksleben hat, der Beweis dafür, dass die Bibliotheksschule ihre Zöglinge mit dem echten idealen Geist erfüllt und sie zugleich mit eminent praktischer Befähigung ausstattet«.

Wie mag diese Verbindung idealer und praktischer Gesichtspunkte unseren Bibliothekaren der alten Schule vorkommen, welche ihre geistige Höhe umgekehrt danach taxieren, ob sie das Publikum in ehrfurchtsvoller Entfernung und unter der Herrschaft beschränkender Bestimmungen zu halten vermögen! Dem vorurteilslosen Besucher europäischer und amerikanischer Bibliotheken wird der umsichtige, geistvolle, rastlos thätige

Digitized by Google

allgemeiner Erfahrungen mittels einer gegebenen Menge Geldes oder Anzahl von Bänden genau das Doppelte dessen bewirkt werden kann, was ohne jene Faktoren erreichbar ist. Sie sind einig darüber, dass eine wohlorganisierte, fachmässige Ausbildung allein leistungsfähige Bibliothekare schaffen kann. Von allen Seiten ertönt der Ruf nach solchen; dem Bewerber um offene Stellen schreit man zu: »bleib aus dem Wasser, bis du schwimmen kannst«. Schliesst er sich dem Stabe einer grossen Bibliothek an, um es zu lernen, so stellen sich ihm dräuende Löwen in den Weg. Auf zehntausend Bibliotheken kommen zehn vollausgebildete Bibliothekare. Eine Bibliothek ohne Leben ist wie der Glaube ohne Werke, zwecklos. Die meisten unserer Collegen sind der Meinung, dass ihre Bibliothek den höchsten Ansprüchen genügt; wenige wissen und verstehen, wie viel grösser die Wichtigkeit des Mannes als die der Maschine ist. Wenn der Bibliothekar dem Leser, der seine Hilfe sucht, Anregung und Anleitung in Fülle gewährt, dann ist seine Bibliothek eine Universität; die kleinste Bibliothek muss die höchsten Ideale der grossen sowie ihre besten Bücher umfassen. In der wissenschaftlichen Bibliothek kommt es darauf an, den Studenten zur Beherrschung des Büchervorrats zu führen; wenn er dahin gelangt ist, einen grossen bibliographischen Apparat geschickt zu

Digitized by Google

kleinerer Bibliotheken befriedigend auszuführen, während sie alle instandsetzt, beim Austritt aus der Schule durchaus selbständig, wenngleich natürlich nicht zuerst in leitender Stellung zu wirken. Wer schon im Bibliothekfach praktisch thätig war und seine theoretische Ausbildung auf einzelnen Gebieten nachholen oder ergänzen will, findet in Albany jederzeit Aufnahme unter den günstigsten Bedingungen. Wer andrerseits praktische Übung noch nicht gehabt hat und sich ausser Stande sieht, Zeit und Geld für den zweijährigen Kursus aufzuwenden, der findet schnellere, natürlich auch weniger gründliche Ausbildung in den Bibliothekklassen der grossen Gewerbeschulen: Pratt Institute in Brooklyn, Drexel Institute in Chicago und an anderen Orten. Diese Klassen werden sämtlich von ehemaligen Studenten der Schule in Albany geleitet.

Fragen wir nach den Früchten, welche diese Anstalt bisher gezeitigt hat. Nichts ist lehrreicher, als die Reden und Brochüren zu durchblättern, durch welche Präsident Dewey jahraus, jahrein für die Begründung einer Bibliotheksschule gekämpft hat. Es heisst dort u. A.: »Die besten Köpfe unseres Landes sind einig in der Erkenntnis, dass **Bücher an und für sich keine Bibliothek sind, sondern nur das Rohmaterial zu einer solchen,** dass durch Beherrschung der besten Methoden und Anwendung der Summe

Digitized by Google

des zwanzigsten Lebensjahres und Absolvierung einer höheren Schule; den ersten Anspruch auf Annahme haben Bewerber, welche den vierjährigen College Kursus durchgemacht haben. Da fast immer fünf Mal so viele Bewerber zum Eintritt vorgemerkt sind, als Aufnahme finden können, so hat in den letzten Jahren der Usus die College Vorbildung so gut wie obligatorisch gemacht. Der zweijährige Kursus der Library School umfasst Vorlesungen der tüchtigsten männlichen und weiblichen Beamten der Staatsbibliothek sowie hervorragender auswärtiger Bibliothekare, mündliche und schriftliche Übungen, »Seminarien« und reichliche praktische Übung in allen wissenschaftlichen und technischen Arbeiten, welche der künftige Beruf von den Studierenden fordern wird. Als Aequivalent für die von den ersten Kräften des Staates erteilte Unterweisung leisten die Studenten ausser dem geringen Honorar von 30 Dollars per Jahr unter fachmännischer Oberaufsicht ein bestimmtes Mass von Arbeit in der Staatsbibliothek. Diese Übung nimmt anfangs eine, später vier Stunden täglich und im zweiten Studienjahre zwei Stunden täglich in Anspruch. Sie bezieht sich auf alle Zweige der Bibliothekarbeit, im letzten Jahre überwiegend auf das Katalogisieren; begabten und fleissigen Studenten macht sie es möglich, schon im zweiten Studienjahre Privataufträge im Katalogisieren und Ordnen

Digitized by Google

wieder durch Melvil Dewey's unerschöpfliche Kraft und Ausdauer 1888 die Bibliothekschule ins Leben. Ihr Gründer war in seinem Amte als Direktor der Staatsbibliothek damals in New-York ansässig; die Schule wurde als eine Zweiganstalt der Universität von New-York, Columbia-College, eröffnet; der Unterricht bestand zunächst aus einem Kursus von zwölf Wochen, an welchem fünf bis zehn Studenten teilnahmen. Nach zwei Jahren umfasste er ein zweijähriges Studium mit vierzig Studierenden. Um diese Zeit wurde die Staatsbibliothek nach Albany, dem Regierungssitz des Staates New-York, verlegt. Mit ihrem obersten Leiter übersiedelte die Bibliothekschule in die herrlichen Räume des Kapitols, dessen mächtig hohe Fenster den reizvollen Ausblick auf die hügeligen Strassen von Albany, den schlangenwandelnden Hudsonfluss und die Katskillberge gewähren und in dem deutschen Besucher eine leise Erinnerung an den Ausblick vom Heidelberger Schlosse herab wachrufen. Hier, in der denkbar günstigsten Umgebung, wo Raum, Luft, Licht und Ruhe die Arbeit fördern, und unter der ausgezeichneten Leitung der Vice-Directorin, Miss Mary S. Cutler, führt die Bibliothekschule des Staates New-York das erspriesslichste Dasein. Das Princip der Gleichstellung beider Geschlechter ist streng durchgeführt. Voraussetzung für den Eintritt ist seit 1891 die Vollendung

Digitized by Google

Bibliothekare in Chicago 1893 Mary R. S. James, die schon erwähnte Bibliothekarin des People's Palace, sich durch ihr Auftreten das allgemeine Vertrauen ihrer amerikanischen Berufsgenossen erwarb, wurde ihr die Leitung des neuen Unternehmens übertragen. Miss James verbindet natürliche Anmut und Wärme der Gesinnung mit hervorragend klarem, praktischem Wesen, Befähigung für Organisation mit gründlicher Kenntnis der Fachverhältnisse in England und Amerika; sie besitzt endlich Gewandtheit und Sicherheit im Verkehr mit den verschiedenartigsten Persönlichkeiten. Miss James wird ihre ganze Kraft dem Library Bureau in London widmen und hofft, dort eine echte Centralstelle für Bibliothekleben zu schaffen, in praktischer und geistiger Hinsicht anregend zu wirken und leistungsfähige Frauen zu einer erspriesslichen und auch materiell lohnenden Thätigkeit heranzuziehen. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass in dem Londoner Library Bureau unter solcher Leitung glänzende Möglichkeiten für die tüchtigen Frauen des europäischen Continentes liegen, ganz besonders für die deutschen, welche meistens durch ihre allgemeine Bildung und die Beherrschung der neueren Sprachen gegenüber den Engländerinnen und Amerikanerinnen im Vorteil sind.

Als krönendes Glied in der Entwicklung der Bibliothek in Amerika trat nach langem Bemühen

Digitized by Google

Papierblock bis zum Schreibpult alles umfasst, was eine Bibliothek braucht; reiche Auswahl, tadellose Ausführung und billige Preise erleichtern die Aufgabe des Wählenden. Selbst den Kartenkatalog kann er vom Library Bureau beziehen, welches geübte Katalogarbeiterinnen fortwährend beschäftigt. Es veröffentlicht Publikationen, welche dem Bibliothekwesen dienen, sich aber nicht hinreichend bezahlen, um anderweitig Verleger zu finden. Last not least, vermittelt das Bureau Verbindungen zwischen Arbeitgebern und -Nehmern der verschiedensten Kategorien innerhalb seines Gebietes. Dass durch die vielseitige persönliche Wirksamkeit des Präsidenten der A. L. A., Mr. Melvil Dewey, auch das Bureau für Masse und Gewichte sowie die Gesellschaft für verbesserte Rechtschreibung, denen beiden er angehört, in dem Gebäude des Library Bureau in Boston ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben, zeigt, einer wie vielseitig verzweigten Entwicklung diese ursprünglich rein praktische Anstalt fähig ist.

Schon lange hat man in England den Mangel einer ähnlichen Anstalt, welche durch kein noch so gut geführtes Privatgeschäftsunternehmen ersetzt werden kann, schmerzlich empfunden, ohne ihm aber bisher abzuhelfen. Infolgedessen planten die Leiter des Library Bureau in Boston die Gründung einer ähnlichen Anstalt in London, und als bei dem Weltcongress der

Digitized by Google

dieser Aufgabe betrautes Comite hat sich allmälig zu einer besonderen Anstalt, dem Library Bureau, ausgewachsen, welches seinen Sitz in Boston und Zweiganstalten in verschiedenen amerikanischen Grossstädten hat. Hier wird die Unzahl aller Formulare, Jahresverzeichnisse, Arten und Formen der Kataloge, aller Büchergestelle, Arbeitstische, kurz, der tausend und ein Vorrichtungen, welche im Bibliothekwesen zur Anwendung kommen, geprüft; ihre grössere oder geringere Zweckmässigkeit wird durch statistische Erhebungen ermittelt; die Benutzer werden veranlasst, dem Bureau Verbesserungsvorschläge mitzuteilen, wenn sich solche aus dem Gebrauch ergeben; die Erfahrungen vieler werden verglichen und den Bestellungen zu Grunde gelegt, bei welchen nun für die grossen Quantitäten natürlich ungleich günstigere Bedingungen erlangt, als es dem Einzelnen möglich sein würde. Dieser spart Zeit und Kraft, während die gesamte Technik eine Ausbildung und Annäherung an die Vollkommenheit erfährt, welche ohne die Zentralstelle in absehbarer Zeit nicht zu erreichen wäre. Heute schreibt die mit Einrichtung einer neuen oder Reorganisation einer alten Bibliothek betraute Persönlichkeit dem Library Bureau und macht die nötigen Mitteilungen über Ziele und Mittel der betr. Anstalt. Morgen erhält sie den illustrierten Katalog von 186 Seiten gr. 8°, der vom

Digitized by Google

ist. Ihr Vortrag über weibliche Bibliothekare, vor der Conferenz der L. A. U. K. in Paris 1892 gehalten und bei John Bale & Sons, London, als Sonderdruck erschienen, giebt ein vorzüglich klares und sachgemässes Bild der Frauenthätigkeit auf diesem Gebiet in Grossbritannien.

Die organisatorische Thätigkeit der A. L. A. veranlasste bald das National Bureau of Education, das amerikanische Kultusministerium, das Bibliothekwesen zu einer seiner wichtigsten Sectionen zu erheben und einen besonderen Beamten mit seiner Pflege zu betrauen.

Schon 1877 auf der Conferenz in London machte die Britische Gesellschaft die von der A. L. A. herausgegebene Monatschrift »Library Journal« auch zu ihrem offiziellen Organ; dasselbe hat seitdem eine bedeutsame Thätigkeit entfaltet; zwanzig hervorragende Bibliothekare bilden seine Redaktion; kein Umstand von Wichtigkeit für die Entwicklung der Bibliothek entgeht ihrer Beachtung. Allein je weiteren Umfang die »Co-operation«, welche den Grund- und Eckstein der ganzen A. L. A. bildet, gewann, um so mehr wurde der Mangel einer Person oder Gruppe von Personen empfunden, welche die gesamte Technik der Bibliothekarbeiten beherrschen und sie dem Einzelnen gegen ein Minimum von Geld- und Zeitaufwand zugänglich machen würde. Ein mit

Digitized by Google

Bibliothek für die höchsten Aufgaben der nationalen Erziehung. Wie schwierig und wie wichtig diese Aufgaben in einem neuen Lande sind, davon macht sich der Europäer, der von Kindheit an die Elemente einer uralten Kultur auf Schritt und Tritt fast unbewusst aufnimmt, kaum eine Vorstellung. Nachdem in Philadelphia die A. L. A. gegründet und die nationale Organisation des Bibliothekwesens als ihre erste Aufgabe festgestellt war, wurde bei dem Internationalen Congress in London 1877 ein ähnlicher Verband für Grossbritannien geschaffen, Library Association of the United Kingdom. L. A. U. K. Seitdem haben die Bibliothekare beider Englisch sprechenden Völker in regelmässigen Conferenzen fruchtbringenden Austausch gepflogen und einen in idealer wie in praktischer Hinsicht unschätzbaren Standesgeist grossgezogen. In Amerika haben bei diesen Zusammenkünften die Frauen ihre rechtschaffene Hälfte zu der Summe allgemeinen Wirkens beigetragen, ja, sie bildeten oft die Mehrzahl, während sie bei den Versammlungen der L. A. U. K. in England bedeutend in der Minderzahl blieben. Doch genossen sie auch dort die volle Achtung und Anerkennung ihrer männlichen Berufsgenossen und nehmen hin und wieder eine hochangesehene Ausnahmestellung ein, wie es z. B. mit Miss James, der Bibliothekarin des People's Palace in London, der Fall

Digitized by Google

Beurteilung ihrer Aussichten in Deutschland ergeben. Diese Thätigkeit steht in engem Zusammenhange mit der Entwicklung der Bibliotheken selbst. Schon im Jahre 1876 gab es deren in den Vereinigten Staaten fünftausend mit einem Bestande von je dreihundert Bänden. Die männliche Arbeitskraft steht in diesem Lande so hoch im Preise, dass sie für die bescheidenen Mittel der meisten Bibliotheken unerschwinglich war; so wurde dem weiblichen Wettbewerb von Anfang an Raum gegeben. Beide Geschlechter traten ihre Thätigkeit ohne besondere Berufsbildung, nur auf Grund der allgemeinen Schulerziehung an und waren daher den höheren Aufgaben ihres Berufes nur zum Teil gewachsen. Die Notwendigkeit, eine Anstalt zu schaffen, welche den Bibliothekaren ähnliche Vorbildung gewähren würde, wie die Seminare den Lehrern, wurde jahrelang allseitig anerkannt. Aber die Ausführung stiess auf viele Schwierigkeiten. Erst seit Melvil Dewey, die stärkste treibende Kraft im Bibliothekwesen dieses Landes, bei der Conferenz der Amerikanischen Bibliothekare in Philadelphia 1876 seine organisatorische Thätigkeit begonnen und die Angelegenheit in lebhaften Fluss gebracht hat, ist sie in zielbewusster Entwicklung von Jahr zu Jahr fortgeschritten. Von Anfang an nahmen Frauen und Männer gleichen Anteil an der Vertiefung der Arbeit, an der Nutzbarmachung der

Digitized by Google

erster Linie die Heranziehung der Frauen zu einer höchst ersprieslichen Thätigkeit gehören. Die Frauen selbst müssen natürlich die vorbereitenden Schritte dazu thun, und es scheint, als sei grade der richtige Zeitpunkt hierfür gekommen, zumal man eben jetzt in Deutschland die Loslösung der Volksbibliothek von dem Schulhause nachdrücklich ins Werk zu setzen beginnt. In Breslau z. B. ist kürzlich die vierte Volksbibliothek eröffnet worden und soll demnächst ein Lesesaal in dem nämlichen Hause mit einer Muster-Volksküche von seiten des Magistrats eingerichtet werden. Der Hilfsverein für weibliche Angestellte in Berlin hat eine Bibliothekarin angestellt, welche das Bibliothekwesen in Deutschland und England studiert hat. Sie verwaltet zugleich die Volkslesehalle der Gesellschaft für Ethische Kultur, welche in den ersten vier Monaten ihres Bestehens 21339 Besucher zählte und sich einer fortwährend wachsenden Frequenz erfreut. — Die Stadt Leipzig geht energisch an die Vermehrung ihrer Volksbibliotheken, deren die innere Stadt sechs besitzt. Sobald derartige Anstalten, besonders für die Vorstädte der Grossstadt, sich schnell mehren, muss der Bedarf für weibliche Bibliothekverwalter steigen. Ein Blick auf die Thätigkeit und Stellung der Frauen im amerikanischen und englischen Bibliothekwesen wird wertvolle Anhaltspunkte für die

Digitized by Google

Die relative Gleichmässigkeit der Einrichtungen setzt den Leser in Stand, sich heute in einer kleinen, morgen in einer grossen Bibliothek, bald in New-York, bald in San Franzisko zurechtzufinden, was bei dem unablässigen Aufenthaltswechsel der amerikanischen Bevölkerung doppelt wertvoll ist. Diese Gleichmässigkeit der Einrichtungen ist grösstenteils durch die Wirksamkeit der American Library Association, der A. L. A. wie der geschäftige Bibliothekar sie kurzweg nennt, herbeigeführt worden; sie hat den Zusammenschluss der Berufsgenossen bewirkt und die Organisation des gemeinsamen Arbeitens, der »Cooperation«, zur Folge gehabt. In Deutschland haben Bedenken verschiedener Art bisher die Gründung einer derartigen Organisation im Bibliothekwesen verhindert; es ist leicht begreiflich, dass dort, wo die vornehmsten Anstalten auf jahrhundertelange, unbeeinträchtigte Selbständigkeit zurückblicken, und wo die Zahl der anlehnungsbedürftigen Bibliotheken geringer ist, mehr Gründe gegen als für einen Verband geltend gemacht werden. Allein früher oder später wird die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit einer derartigen Verbindung, wie sie in England und Amerika besteht, zweifellos in Deutschland anerkannt werden, und der dann entstehende Verband deutscher Bibliothekare wird dem wohlvorbereiteten Boden reiche Früchte entlocken. Zu diesen Früchten könnte in

wissenschaft ersonnen hat. Im oberen Stock hat Mr. Gay sein Reich in der gelehrten und vornehmen Atmosphäre der Watkinson Library, während im Erdgeschoss und Keller eine der tüchtigsten, energischsten und von freudigster Schaffenslust erfüllten Bibliothekarinnen unter dem gemischten Publikum der Free Library waltet. Zwei gänzlich verschiedene Welten sind hier unter einem Dache vereinigt und beide in der Lage, sich nach ihren eigensten Bedürfnissen auszuleben und zugleich die andere auf das glücklichste zu ergänzen.

II.

So verschieden die Beschaffenheit und Wirksamkeit der gelehrten Bibliotheken von derjenigen der Volksbibliotheken ist, so grosse Übereinstimmung zeigt trotzdem die allgemeine Verwaltung dieser Anstalten. Das Bestreben, das Technische zu vervollkommnen und Arbeit zu sparen, zeigt sich überall und erklärt sich nicht am letzten aus dem hohen Preise menschlicher Arbeitskraft in Amerika und aus dem Bedürfnis des Einzelnen nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit bei der Benutzung der öffentlichen Anstalten.

Digitized by Google

kratischen, aber äusserst berechtigten Entrüstung, Leser mit unsauberen Händen und schlechten Manieren einzulassen und ihnen die kostbaren illustrierten Werke, Radierungen und Costümbilder preiszugeben, in deren Besitz seine Bibliothek mit den schönsten europäischen Sammlungen wetteifert. Mit der Wärme des begeisterten Sammlers und zugleich mit dem Schwung des ideal angelegten Menschen spricht er von dem anregenden Einfluss, den die Watkinson Bibliothek auf das geistige Leben und die Bestrebungen der höheren Stände in Hartford ausübt, von den Erfolgen der Sonderausstellungen, welche er bei jedem sich bietenden Anlass, oft mit grosser Mühe, stets mit liebevoller Sorgfalt aus seinen Büchern und Bilderwerken zusammenstellt. Dieselben erfahren den eifrigsten Besuch und werden zum besten der tagsüber beschäftigten Beamten, Lehrer und Ärzte bis zehn Uhr abends offengehalten. Die Stadt Hartford, welche vier grossartige Bibliotheken verschiedener Kategorien besitzt, hat für zwei derselben ein gemeinsames prächtiges Gebäude errichtet. Die Bibliotheken und Räume des theologischen Seminars und des Trinity College stehen freilich zunächst in dem Dienste dieser beiden Gelehrtenanstalten, kommen aber doch auch der Stadt zugute. In zentraler Lage erhebt sich das städtische Bibliotheks-Gebäude, mit allen Einrichtungen versehen, welche die neueste Bibliotheks-

Digitized by Google

Stunden müsste oft mit einer Reise von mehreren Tagen erkauft werden, wäre nicht eine wissenschaftlich geschulte Persönlichkeit vorhanden, welche jede briefliche Anfrage von bekannten oder unbekannten Schreibern, von bedeutendem oder unbedeutendem Inhalt umgehend beantwortet und Auszüge anfertigen lässt; für diese letzteren hat der Empfänger nur geringfügige Schreibergebühren zu entrichten. Dass der gesamte schriftliche Verkehr der Bibliotheken und ihrer Beamten mittels der Schreibmaschine, also durch ein Minimum von Kraft- und Geldaufwand besorgt wird, bedarf kaum der Erwähnung.

Einen Bibliothekar völlig anderer Gattung findet man in den sog. Reference Libraries grösserer und kleinerer Städte, den Sammlungen, welche die Bücher nicht ausleihen, und die sich gewöhnlich Vollständigkeit auf einem begrenzten Gebiete zur besonderen Aufgabe machen. So die durch ihre Räume und ihren Büchergehalt glänzend ausgestatteten Lenox und Astor Bibliotheken in New-York und zahlreiche ähnliche Stiftungen reicher Privatleute in kleineren Orten, wie z. B. die Watkinson Bibliothek in Hartford, Conn., deren Verwalter, Mr. Gay, das Urbild eines feinsinnigen, vornehmen Forschers und Sammlers ist. Obgleich auch diese Bibliothek zur unbeschränkten Benutzung freigegeben ist, weigert er sich mit einer völlig undemo-

Digitized by Google

eine unpersönlich gefärbte, scheinbar unbewusste Verbindlichkeit dem Frager das Gefühl, dass dieser durch seine Erkundigung nach uralten Büchern oder Brochüren, oder nach der allerneuesten Veröffentlichung auf einem fernliegenden Gebiete dem Manne zur befriedigenden Ausübung seines Berufes verhelfe. Welch' unschätzbare Hilfe für die Benutzung der Bibliothek, für Privatstudien oder schriftstellerische Arbeiten ist die Gegenwart eines Mannes, dessen umfassende Belesenheit, zur höchsten Leistungsfähigkeit entwickeltes Gedächtnis und absolute Beherrschung des bibliographischen Nachschlageapparates ihn instandsetzen, jede Frage mit dem denkbar geringsten Zeitaufwand zu beantworten! Welch' segensreiche Entlastung zugleich für die übrigen Bibliothekbeamten! Unter ihnen sind Männer wie z. B. der Archivist der Staatsbibliothek in Albany, Mr. Howell, der sein Leben unter den Handschriften und »Amerikana« zubringt und in demselben Masse abgeneigt ist, sich in seiner Arbeit stören zu lassen, in dem Mr. Johnston dazu bereit ist. Vollends unschätzbar ist die Persönlichkeit des Reference Librarian für alle die, welche schriftliche Anfragen an die Bibliothek richten, in einem Lande, dessen ungeheure Entfernungen es gewaltig erschweren, etwa einzelne Stellen in einem seltenen Werke persönlich nachzuschlagen oder Auszüge zu machen. Die Arbeit weniger

Digitized by Google

seine Bedürfnisse und die persönliche Beeinflussung des einzelnen Lesers fern liegt, dass für ihn in dem Bibliothekwesen Amerikas kein Raum sei. Die Universitätsbibliotheken dieses Landes sammeln streng wissenschaftliche Werke — man erinnere sich dessen, dass die Büchersammlungen von Ranke, Zarncke und Lagarde hierher gewandert sind. Mit den europäischen Universitätsammlungen lassen sie sich freilich noch nicht vergleichen, abgesehen von ihrem Bestande, auch bezüglich des Planes und Zieles nicht. Sie entsprechen dem Range der amerikanischen Hochschulen selbst, welche eine Fortsetzung des höheren Schulwesens darstellen und sich erst allmählich, Johns Hopkins, Harvard und Yale voran, die neue Universität Chicago mit Riesenschritten nacheilend, zu Anstalten für wissenschaftliche Forschung entwickeln. Aber eben weil hier noch alles zu leisten ist, und ein unermessliches Feld der Wirksamkeit sich vor dem Bibliothekverwalter aufthut, ziehen diese Stellen Männer an, welche in sich vereinigen, was bei dem Congress der Bibliothekare in Chicago als Ideal aufgestellt wurde: die Eigenschaften des Geschäftsmannes, des Gelehrten und des Gentleman. Sie verfügen unter Mitwirkung einer Kommission über Summen wie die drei Millionen Dollars, welche Walter Newberry zur Ausstattung einer Bibliothek in Chicago geschenkt hat, Mrs. Fiske's anderthalb Millionen Dollars

von Verständnis und Liebhaberei für Bücher und zur Erhöhung des allgemeinen geistigen und sittlichen Standpunktes bei als irgend eine andere Veranstaltung. Freilich, mit dem Bibliothekar der alten Schule, dem engherzigen Hüter der Bücher, und mit seinen Gehilfen, deren Leistung sich darauf beschränkt, Bücher von den Borten herabzuholen und allen Fragen der Leser eine Unwissenheit und einen Gleichmut entgegen zu setzen, welche jedes derartige Ansinnen im Keim ersticken, mit ihnen lässt sich eine höhere Aufgabe nicht lösen. Das Allerwichtigste für jede Bibliothek ist der Bibliothekar. Die Zeiten sollten vorbei sein, da der Leiter einer öffentlichen Bibliothek sich dem Publikum gegenüber so geben durfte, als sei nicht dessen Interesse, sondern die Vollständigkeit der Bibliothek oder ein derartiges imaginäres Ziel seine Richtschnur. Aber wie selten sind noch bei uns in Deutschland die Herren, welche gleich dem Leiter der Stadtbibliothek in Mainz eine wissenschaftliche Sammlung den Bedürfnissen des grösseren Publikums dienstbar machen wollen!

Man würde irren, wenn man aus dem Gesagten folgerte, dass für den gelehrten Mann, für den tiefer angelegten Forscher und Denker, welcher naturgemäss dem Eindringen der Menge in seine Bücherei abgeneigt und zu dem täglichen Verkehr mit dem allgemeinen Publikum nicht aufgelegt ist, dem das Verständnis für

Digitized by Google

Möglichkeiten in dieser Hinsicht hat natürlich der Bibliothekar selbst, welcher in Amerika fast immer eine Bibliothekarin ist. Sie hat als ihr Berufsfeld die ganze Bewohnerschaft einer kleinen Stadt oder die dichte Bevölkerung grossstädtischer Distrikte vor sich, nicht wie der Lehrer nur in den Jahren der Unreife, nicht wie der Prediger nur in langen Zwischenräumen und auf eine kurze Stunde, sondern tagein, tagaus, jahrelang, sofern sie die geistigen Interessen ihrer Gemeinde zu befriedigen, allmählich zu steigern und auf eine höhere Stufe zu heben bemüht ist. Mag man in Deutschland gegen das Lesen entlichener Bücher eifern und einwenden, dass sie nur einer Reisebekanntschaft gleichen, nie den nachhaltigen Einfluss eines Hausfreundes ersetzen können, die öffentliche Bibliothek ist die unentbehrliche Ergänzung der öffentlichen Schule; sie erfüllt eine hochwichtige Mission in dem Leben einer Nation: Für das Volk ist sie notwendig, für die Gebildeten noch notwendiger. Nicht alle Bücher, die man mit Nutzen liest, sind es darum wert, angeschafft zu werden; eine Bibliothek, welche nicht auf die niederen Triebe ihrer Leser zu rechnen braucht, um sich Zahler zu sichern, welche mit rein idealen Zielen die höchste praktische Vervollkommnung des Apparates verbindet, trägt mehr zur segensreichen Lösung sozialer Fragen und Gegensätze, zur Verbreitung

Digitized by Google

an sie einmal gewöhnt hat, ist der Versuchung nicht zugänglich, welche die sog. Hintertreppenromane unserer grossstädtischen Bevölkerung ins Haus tragen. Und wer in der öffentlichen Bibliothek eine stattliche Auswahl von volkswirtschaftlichen Schriften verschiedener Richtungen zu seiner Verfügung sieht, der wird nicht mehr bereit sein, sich der sozialdemokratischen Tendenzlitteratur auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Ein überflutender Vorrat gehaltloser und sogar gemeinschädlicher Schriften wird heutzutage in allen Ländern zu lächerlich niedrigen Preisen auf den Markt geworfen, nichts anderes kann ihrer Macht entgegenwirken als der Umstand, dass bessere Bücher unentgeltlich und unter den angenehmsten Bedingungen für Jung und Alt bereit stehen. Das Bedürfnis für eine öffentliche Bibliothek und ihre Bedeutung für die Gebildeten und besitzenden Klassen steigt in Amerika ganz ausserordentlich infolge der Thatsache, dass der Buchhändler hier seinen Kunden nur ausnahmsweise Bücher zur Ansicht schickt; wer kaufen will, wird daher gern die Gelegenheit ergreifen, sich von dem Wert eines Buches zu überzeugen, ehe er es anschafft. Es kann nicht ausbleiben, dass die bessere Klasse der Leser einen massgebenden Einfluss auf die Bibliothek sowie direkt und indirekt selbst auf die tiefer stehenden Elemente unter den Besuchern ausübt; die glänzendsten

Digitized by Google

vieler Bibliotheken hervorgeht, gegen die der Romane fortwährend zunimmt. In Chicago ging von 1875 bis 1895 der Anteil der aus der Stadtbibliothek entliehenen Romane und Jugendschriften um ein Fünftel zurück, während Geographie und Geschichte, Reisen und Biographieen um ein starkes Drittel stiegen. Ed. Reyer giebt in seinem lesenswerten Buche »Entwicklung und Organisation der Volksbibliotheken« interessante Zusammenstellungen über die Benutzung dieser Anstalten in deutschen, englischen und amerikanischen Städten und weist auffallende Übereinstimmung in der Wahl der Lektüre für die verschiedenen Länder nach. In Amerika gelten gute Romane mit Recht als ein wertvolles Bildungsmittel; man legt dabei auch nicht etwa den höchsten litterarisch-kritischen Massstab an und würde z. B. der Kommission nicht beistimmen, welche bei der Auswahl für die Berliner Volksbibliotheken gegen Ebers'sche und Dahn'sche Romane Bedenken erhob, weil diese nicht zu den besten Werken unserer Nationallitteratur gehören. Dieser Standpunkt ist der des Litterarhistorikers; die Leute, welche Geschmack daran finden, ihre Mussestunden in Gesellschaft der ägyptischen Königstochter oder der gothischen Helden zu verleben, entnehmen dieser Gesellschaft eine Fülle unschuldigen Vergnügens und zugleich fruchtbare Bildungselemente. Wer sich

Förderung der öffentlichen Bildung und Gesittung kaum unter solchen Umständen kaum die Rede sein. Während die Stadt Worcester in Massachusetts bei ca. 80 000 Einwohnern für ihre seit 35 Jahren bestehende Free Library 100 000 Mark jährlich ausgiebt, verwendet die Hauptstadt des deutschen Reiches zur Zeit 36 000 Mark jährlich auf ihre 27 Volksbibliotheken, welche bereits auf eine mehr als vierzigjährige Entwicklung zurückblicken, sich aber bei so geringen Geldmitteln unmöglich zu einiger Leistungsfähigkeit erheben können. In Amerika werden die Bibliotheken aus Gemeindemitteln unter Beihilfe des Staates unterhalten, was bei uns ebenso gut ausführbar wäre. Sie entsprechen den Bedürfnissen der verschiedensten Gesellschaftsklassen.

Während Unterhaltungslektüre einen hervorragenden Bestandteil bildet, werden doch auch die klassischen Dichter sowie populär wissenschaftliche Werke, Memoiren und Reisebeschreibungen, Originale und Übersetzungen aus den wichtigsten europäischen Litteraturen eifrig gelesen. Manche Bibliotheken verleihen als Zugabe zu jedem Band Unterhaltungslektüre, der gefordert wird, einen Band ernsteren Inhalts. Die zahlreichen Lese- und Disputationsklubs der reiferen Jugend und in kleineren Städten auch der Erwachsenen geben fortwährend Anregung zur Benutzung der wertvolleren Bücher, deren Zahl, wie aus der Statistik

Digitized by Google

dem Beruf der Bibliothekarin wagen möchten. Die Free Library in Nordamerika darf übrigens nicht für gleichbedeutend mit der Bibliothek des People's Palace, ja, auch nicht für identisch mit den Berliner Volksbibliotheken gehalten werden. Sie gehören dem allgemeinen Publikum; man findet in ihren Lesesälen, einer Einrichtung, welche der Berliner Volksbibliothek fehlt, sowie an ihren Ausgabeschaltern ebenso viele Gebildete als Ungebildete, ebenso viele Frauen sowie Schüler und Schülerinnen der mittleren und höheren Lehranstalten als Männer. Ganz besonders in den kleineren Städten macht ihr Publikum einen vornehmen Eindruck, so dass der Gedanke, die Forderung unentgeltlicher Lektüre gehöre den unteren Ständen an, völlig ausgeschlossen ist. Früher haben die Free Libraries ebenso, wie es leider jetzt noch bei den Berliner Volksbibliotheken der Fall ist, in Verbindung mit den öffentlichen Elementarschulen gestanden; sie waren wie jene in den Schulhäusern untergebracht und wurden von dem Rektor oder den Lehrkräften verwaltet. Selbstverständlich ist in diesem Falle der für die Bibliothek verfügbare Raum unzureichend; der Lehrer kann ihr nur einen geringen Teil seiner Zeit, Kraft und geistigen Frische widmen; er wird selten mehr thun können als für die rechtzeitige Rücklieferung der entliehenen Bücher zu sorgen; von einer wirksamen

Digitized by Google

die neuesten Erscheinungen ausgelegt«. »Sie geben sich wahrlich mehr Mühe mit Ihren Lesern als mancher Kaufmann mit seinen Kunden«. »Selbstverständlich! wem gehören denn die Bücher? mir, oder dem Publikum? Meine Gehilfinnen und ich haben es den Leuten völlig klar gemacht, dass wir nur ihr Eigentum verwalten, daher werden auch kaum Bücher durch Mutwillen oder Unvorsichtigkeit beschädigt; von den 8000 Bänden, die im letzten Jahr im Lesesaal standen, ist keiner verloren worden, und der Verlust bei den ausgeliehenen beträgt ein Buch auf 25000«. In diesem Augenblick wurden hinter uns Stimmen laut; zwei Männer unterhielten sich in einem allzu hörbaren Flüsterton. Sofort trat eine der Bibliotheksgehilfinnen zu ihnen und ersuchte höflich um Schweigen. Wie viel leichter und gewandter bringt eine Frau solche Mahnung vor, wie viel bereitwilliger fügt man sich ihr, als es bei einem Manne der Fall sein würde! Miss James, die Bibliothekarin des People's Palace in London, die jahrelang mit den rohesten Elementen des östlichen London zu thun gehabt hat, versicherte mir, dass die Disziplin ihr kaum jemals Schwierigkeiten gemacht habe. Ihr Bericht über die freilich anstrengende, aber auch überaus lohnende Wirksamkeit, welche sie im People's Palace entfaltet hat, ist anziehend und ermutigend für die Frauen, welche es in Europa mit

Digitized by Google

Anordnung der Bücher und Zeitschriften, für alle Bibliothekangelegenheiten die Bequemlichkeit der Leser erstes Gesetz. Die Meisten werden mit den Benutzungseinrichtungen und dem Kartenkatalog, der dem Leser das Kaufen oder Entleihen eines Buchkatalogs erspart und viel übersichtlicher ist als dieser, schnell vertraut. Die Bücher sind auf den Borten so geordnet, dass jeder leicht überblicken kann, was wir auf dem Gebiet, das er studieren will, besitzen. Was am häufigsten gefordert wird, steht dem Ausgabeschalter am nächsten; binnen wenigen Minuten können wir mittels unseres Registriersystems von jedem Buch, jeder Brochüre sagen: »verliehen oder vorhanden«. »Aber, kommen nicht viele Leser, die garnicht wissen, was sie suchen?« Meine Führerin lächelte. »Eben die sind oft unsere besten Kunden; auf ihre Lektüre gewinnen wir den stärksten Einfluss. Sehen Sie, dort stehen zwanzig Bände, deren Inhalt sich auf die wichtigsten Fragen bezieht, welche vorige Woche in den Zeitungen verhandelt wurden. Links auf dem Tische steht eine Auswahl, welche den vor einigen Tagen gehaltenen Vortrag des Prof. X. ergänzt.

Rechts finden die Gymnasiasten den Stoff zur Vorbereitung für ihre Disputation; der Lehrer schickt mir Sonnabends das Thema, und Montags stehen die Bücher bereit. — Hier, in der Mitte des Saales sind

Digitized by Google

und Beleuchtung vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Sollte das nicht an und für sich eine Anziehungskraft ausüben, welche von der unwirtlichen Strasse, dem lärmenden Markte, aus der Eintönigkeit der engen Häuslichkeit zur Benutzung der hier gebotenen Bildungsmittel lockt? Aber wer hält in der Bibliothek Ordnung und Ruhe aufrecht? Welche Regeln schützen den ernsten Leser vor Störung, die Bücher vor Beschädigung? Fragen wir die Bibliothekarin, deren Erscheinung ruhige Sicherheit, verständige Aufmerksamkeit für die Wünsche des Bibliothekbesuchers, Klarheit und Schnelligkeit des Denkens und Handelns ausspricht. Wie die Bibliothek selbst, gewährt auch ihre Person einen freundlichen, gewinnenden Eindruck; Sauberkeit und Sorgfalt ohne Pedanterie, gediegenes Wissen und Können ohne Überhebung geben ihr das Gepräge. Persönlich wie sachlich herrscht eine belebende Atmosphäre der Anregung, des physischen und geistigen Behagens.

»Wir haben hier nicht viele Regeln«, sagt die Gefragte, indem sie uns durch die Räume führt. »Die haben wir mit der alten Bibliothek abgethan, welche nur bestimmt schien, die Bücher vor Abnutzung und das Lesezimmer vor dem Publikum zu schützen. Wie für unser Haus eine allen Ständen bequem erreichbare Stelle gewählt worden, so ist für die

Gabe kann jeder Bürger vom Staate verlangen; die Mittel, sich selbst zu belehren, sich über die Stellung hinaus zu heben, in die ihn Zufall der Geburt oder Ungunst der Verhältnisse gesetzt haben mag. Hier sieht das Individuum seine höchsten Interessen durch die Gesamtheit gefördert. Die Massen lesen lehren und sie dann, dieses zweischneidige Schwert in Händen, sich selbst überlassen, ihren rohen Trieben, dem blinden Zufall, der ihnen Gift statt nährenden Brotes zuschiebt, heisst die furchtbarsten Folgen freiwillig herauf beschwören. Hier sieht die Gesellschaft ihre Interessen durch die Bibliothek geschützt. Diese beschützende, abwehrende Macht reicht weiter, als man in einem so grossen Gemeinwesen, bei so viel unbeschränkter Freiheit, selbst der Jugend, vermuten sollte; sie zeigt sich am deutlichsten in den kleineren Städten, wo glänzende Bibliotheken und fast gar keine Sozialdemokraten existieren. Ihre vollendetste Entwicklung haben die Bibliotheken in Massachusetts erreicht. Geschmackvolle Steingebäude; eine geräumige Lesehalle; bequeme Sitze und Tische; Zeitungen und Zeitschriften wohlgeordnet zur Hand; der Büchervorrat in den sog. stackrooms nur bis zu erreichbarer Höhe aufgestapelt und mit Hilfe des Kartenkatalogs, der in kleinen Schubfächern alphabetarisch geordnet ist, jedem Leser zugänglich; im ganzen Gebäude zweckmässige Heizung, Ventilation

Digitized by Google

Chicago hat von seiten der amerikanischen Fachgenossen die eingehendste Prüfung und lebhafteste Anerkennung erfahren. Aber das amerikanische Bibliothekwesen als Ganzes ist dem heimischen Boden entsprossen. Frei von den Hemmungen, welche der Überkommenschaft vergangener Zeiten naturgemäss anhaften, bringt es das Wesen einer starken, reichen, nach unbegrenztem Fortschritt und freiester Entwicklung des Individuums ringenden Nation zum Ausdruck. Die Gesamtheit der Bibliotheken stellt eine Stufenfolge dar, welche sich ebenso wie die Gesamtheit der Schulen von der elementaren Volks-Bildungsanstalt bis zu der Gelehrten-Anstalt erhebt. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, dass die erstere an Zahl und Bedeutung, an Vollständigkeit und Abrundung innerhalb ihres besonderen Gebietes weit überwiegt. Wie sollte es auch anders sein bei einer Nation, welche auf nur 150 Jahre geistiger Entwicklung zurückblickt! Der praktische Sinn der Amerikaner hätte sich verleugnen müssen, hätten sie ihr Gebäude an der Spitze statt bei den Fundamenten begonnen. Ein grossartiger, im edelsten Sinne sozialistischer Gedanke und zugleich eine streng praktische Erwägung liegen den Free Libraries, den Volksbibliotheken, zu Grunde, welche jedem, vom Präsidenten bis zum Stiefelputzer unter gleichen Bedingungen völlig unentgeltlich Bücher liefern: Eine

Digitized by Google

I.

Unter allen Bildungsanstalten der Vereinigten Staaten hat sich vielleicht keine selbständiger entwickelt als die Bibliothek; auf keinem Gebiete scheint die Nachahmung vorhandener europäischer Verhältnisse weniger der Ausgangspunkt gewesen zu sein als auf dem des Bibliothekwesens. Nicht als ob die hohe Bedeutung der alten Kultur und ganz besonders der gründlichen und systematischen Geistesarbeit der deutschen Forscher in Amerika unbeachtet und unbenutzt geblieben wäre; in manchen Einzelheiten ist sie zur Grundlage dortiger Einrichtungen geworden. So z. B. sind die Amerikaner stolz auf ihre Nachbildung der vor fünfzig Jahren von Leopold Ranke geschaffenen »Seminarien« und der dazu erforderlichen Bibliotheken.

Sie haben kürzlich den systematischen Katalog der Universitätsbibliothek zu Halle der Neuordnung der Bibliothek in Yale College, New Haven, Conn. zu Grunde gelegt; die deutsche Bibliothekausstellung in

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
70359
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

Das Bibliothekwesen in den Vereinigten Staaten.

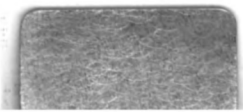
Von

H. Bonfort.

HAMBURG.
HERMANN SEIPPEL.
1896.

NH*
(Banfield)

Digitized by Google



Digitized by Google